

Nationale vs. internationale Rechnungsstandards

Echter Fortschritt oder l'art pour l'art? – Ein Vierteljahrzehnt Streben nach immer grösserer Transparenz – Weniger wäre oft mehr

DIETER GÖLDI

Die Stiftung für Empfehlungen zur Rechnungslegung (heute Stiftung für Fachempfehlungen zur Rechnungslegung und Trägerin der Swiss Gaap Fer) war 1985 gerade mal ein Jahr alt und hatte sich das Ziel gesetzt, Empfehlungen auszuarbeiten, welche die Rechnungslegung in der Schweiz harmonisieren und die Vergleichbarkeit verbessern sollten. Ebenfalls wurden im Dezember 1985 in Deutschland die vierte und die siebente EU-Richtlinie umgesetzt mit dem Ziel, eine Mindestvergleichbarkeit von Rechnungsabschlüssen innerhalb der EU sicherzustellen. Im angelsächsischen Raum bestanden solche Bestrebungen schon viel länger. So entstand das International Accounting Standards Committee (IASC) 1973 und das Financial Accounting Standards Board (FASB) in den USA 1972.

Grundsätzlich ist die Abkehr von den nationalen, meist sehr allgemein gehaltenen und viel Interpretationsspielraum belassenden Buchführungsregeln zu den international anerkannten Standards auch mit einem Wechsel der Sichtweise verbunden. So sind die Schweizer Bilanzierungsregeln des Obligationenrechts klar auf den

Gläubigerschutz ausgerichtet, während in der angelsächsischen Rechnungslegung schon immer die Information für den Shareholder und somit der Grundsatz der Darstellung nach True and Fair View im Vordergrund stand. Mit der Einführung internationaler Standards wird also in gewissem Sinn das Vorsichtsprinzip mit erlaubter Bildung stiller Reserven zugunsten der Informationsbedürfnisse der Investoren am Kapitalmarkt fallen gelassen.

Umfang noch überschaubar?

Nationale Standards wie Swiss Gaap Fer versuchen einzig über die Regelung der Kernfragen die Darstellung einer den tatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Vermögens-, Finanz- und Ertragslage zu erwirken. Mit Methodenauswahlmöglichkeiten soll aber weiter den Bedürfnissen kleinerer und mittlerer Firmen Rechnung getragen werden. Das führt dazu, dass gerade ein Standard wie Swiss Gaap Fer mit einem Regelwerk von rund 200 Seiten eine überschaubare Grösse hat und ohne Heerscharen von Beratern umgesetzt werden kann. Allerdings mindert sich durch Wahlrechte auch die Vergleichbarkeit besonders im internationalen Umfeld. Das ist

sicherlich auch der Grund, weshalb Swiss Gaap Fer nur für die am Nebentableau kotierten Werte als Mindeststandard zugelassen ist, während am Haupttableau die strengeren Regeln der IAS/IFRS oder der US-GAAP einzuhalten sind.

IFRS und US-GAAP haben inzwischen einen Umfang und eine Komplexität erreicht, die bei grossen Firmen ganze Abteilungen erfordern, um den Überblick zu behalten und die Befolgung aller Regeln sicherzustellen. Auch auf Revisionsseite wird es immer komplexer, die Einhaltung aller relevanten Regelungen bestätigen zu können. Und trotzdem konnten Fälle wie Enron oder Worldcom nicht verhindert werden. Als Folge solcher Ereignisse wurde die Granularität des Regelwerks nochmals erhöht und dadurch die Komplexität weiter gesteigert.

Die finanzielle Berichterstattung der Unternehmen zeigt diese Inflation an Regulierung ebenfalls auf. Umfasste der Finanzbericht der UBS 1998 noch 68 Seiten, waren es 2009 deren 179. Ob der durchschnittliche Leser dieser Berichte tatsächlich diese Masse an Information verarbeiten kann, bleibt dahingestellt.

Die weitaus grösseren Kosten entstehen aber bei der Einführung von neuen

Rechnungslegungsstandards. Kann ein KMU bei der Einführung von Swiss Gaap Fer noch mit Kosten von unter 50000 Fr. rechnen, werden in einem Grossunternehmen schnell zweistellige Millionenbeträge fällig, um konzernweit eine einheitliche, konsistente und regelkonforme Umsetzung von IFRS oder US-GAAP sicherzustellen. Die Beratungs- und Revisionsfirmen freut's.

Hohe Kosten

Solche Kosten sowie die permanent steigende Komplexität führen dazu, dass immer mehr Unternehmen eine ablehnende Haltung gegenüber den grossen internationalen Standards einnehmen. Um dem entgegenzuwirken, sind Mitte 2009 die IFRS für kleine und mittlere Unternehmen verabschiedet worden. Sie werden nach Einschätzung des IASB selbst für rund 95% aller Unternehmen massgeblich sein. Mit ihren rund 230 Seiten sind sie etwa gleich umfangreich wie Swiss Gaap Fer und sollen mit einem Dreijahresrhythmus eine weniger hohe Kadenz an Überarbeitungen aufweisen.

Sicher hat sich in puncto Transparenz in den letzten 25 Jahren vieles getan. Ver-

SERIE TEIL 3/8

Im Mai 1985 gründete Martin Ebner die BZ Bank Zürich und machte sich fortan einen Namen als aktiver Investor und Kämpfer für die Aktie als Volksanlage. Zum 25-Jahr-Jubiläum äussern sich Vertreter der Bank, die seit 1997 in Wilen (Kt. Schwyz) ansässig ist, einmal pro Monat zu Trends, Themen und Fakten aus zweieinhalb Jahrzehnten Schweizer Finanzgeschichte. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen. Bisher sind erschienen: Good Corporate Governance (Nr. 40), Metamorphose des Schweizer Aktienmarktes (Nr. 51).

änderungen waren nötig. Es bleibt aber die Frage, ob die Regulierung insgesamt und im Bereich der Rechnungslegung im Besonderen nicht auf ein Niveau zurückkehren sollte, das gesunden Menschenverstand zulässt und auch kleinen und mittleren Unternehmen die Chance lässt, ihre Nische zu finden und ihr Geschäft profitabel betreiben zu können.

Dieter Göldi ist Mitglied der Geschäftsleitung der BZ Bank.